

Vom Glück, einen Kurs in der eigenen Sprache zu absolvieren

RONALD SCHENKEL

Die Gehörlose Nadia Tschudin hat einen langen Ausbildungsweg hinter sich. Zuletzt hat sie das Abschlusszertifikat «Kursleiterin» erworben. Im Unterschied zu früheren Ausbildungen konnte sie den SVEB-Zertifikatskurs in ihrer eigenen Sprache absolvieren – der Gebärdensprache.

Rund 10 000 gehörlose Menschen leben in der Schweiz. Nadia Tschudin ist eine von ihnen. Im vergangenen Jahr hat sie das SVEB-Zertifikat Kursleiterin erworben. Das klingt zunächst nicht spektakulär. Doch ihr bescherte der Zertifikatskurs zum einen eine aussergewöhnliche Lernerfahrung, zum anderen ist sie nun als Fachperson in der Erwachsenenbildung eine der wenigen, die als Betroffene mit Betroffenen arbeiten kann: mit Familien, in denen entweder die Eltern oder die Kinder gehörlos sind.

Doch eins nach dem andern, war doch der Weg von Nadia Tschudin hin zur Fachperson in der Erwachsenenbildung kein einfacher und schon gar nicht von Anfang an festgelegt. Die heute 40-Jährige aus dem Kanton Baselland wollte zwar schon immer in einem sozialen Umfeld arbeiten. Was man ihr allerdings nach der Schulzeit zutraute, war der Umgang mit Blumen. Ihre Lehre als Topfpflanzen-Schnittblumen-Gärtnerin absolvierte sie in einem Lehrbe-

trieb in Basel, den sie nach drei Jahren wieder verlassen musste. Einen Anschluss in einem Betrieb fand sie nicht. «Gehörlos» stand in meinem Curriculum», erzählt sie rückblickend. Das reichte, um vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen zu bleiben.

Als Alternative besuchte sie zunächst eine Bäuerinnen-Hauswirtschaftsschule, bis sie schliesslich am Zentrum für Hör- und Sehbehinderte im luzernischen Hohenrain ein Praktikum als Sozialpädagogin begann. Das war im Jahr 2000. Zwischen 2003 und 2007 bildete sie sich schliesslich ebenfalls in Luzern zur Sozialpädagogin aus. Dies geschah im Rahmen eines normalen Unterrichts.

Zweifach benachteiligt

Klingt alles einfach. War es aber nicht. Wie die meisten Gehörlosen in der Schweiz war Nadia Tschudin auf ihrem Bildungsweg in zweifacher

Weise benachteiligt. Um überhaupt dem Unterricht folgen zu können, war sie auf den Dienst von Gebärdensprache-Dolmetscherinnen angewiesen. Wer alles übersetzt bekommt, um es zu verstehen, gerät automatisch in Rückstand. Und auch nicht jede Übersetzung ist immer akkurat. Das ständige Kommunikations- und Wissensdefizit gehörte zur Realität von Nadia Tschudin.

Und wie die Lautsprache für sie schwer hörbar ist, so stellt auch die Schriftsprache eine Schwierigkeit dar, für die Hörende selten Verständnis aufbringen. «Hörende lernen zunächst die Lautsprache. Darauf aufbauend die Schriftsprache», erklärt Lilly Kahler, Dozentin an der kantonalen Weiterbildungsorganisation EB Zürich und früher selbst Vollzeit Gebärdensprache-Dolmetscherin. Wer also nie einen Laut gehört hat, für den sind Buchstaben Symbole ohne konkreten Bezug.

Und noch eine Schwierigkeit stellt sich dem Lernen von Gehörlosen entgegen: «Wir können uns nicht spontan irgendwo einschreiben und studieren», sagt Nadia Tschudin. Denn um die notwendigen Dolmetschleistungen zu bekommen, müssen zunächst Anträge bei der IV gestellt werden. Das dauert, verzögert die Planung und ist erst noch eine unsichere Sache. Für die Ausbildung an der HSL Luzern hatten sie und ihre vier gehörlosen Mitstudierenden Glück. Alle Herkunftskantone willigten ein. War da noch die Sache mit den 35 hörenden Kommilitonen. «Wir sassen immer vorne, konnten uns nicht verstecken. Wenn eine von uns krank war, fiel das sofort auf», erinnert sich Nadia Tschudin. Wirklich heikel wurde es allerdings bei Prüfungen. Die Dolmetscherinnen hatten für die Einsatzvorbereitung Einsicht in Prüfungsunterlagen. Das trug den Gehörlosen den Verdacht eines Vorteils ein. Es bestand Klärungsbedarf.

Nach ihrem Studium arbeitete Nadia Tschudin weiterhin in einer Wohngruppe in Hohenrain. Hinzu kamen Aufträge der sozialpädagogischen Familienbegleitung (SpF). Stehen Eltern mit ihren Kindern vor Herausforderungen, bietet die SpF Unterstützung an. Das ist auch der



NADIA TSCHUDIN

Über den SVEB-Zertifikatskurs: «Von Anfang an konnte ich alles aufnehmen. Es war von einer ganz anderen Intensität als Ausbildungen mit einer Übersetzung. Es war eine grossartige Erfahrung.» Bild: Ronald Schenkel

Fall, wenn eine Partie gehörlos ist. Das wurde zum Terrain von Nadia Tschudin und mehr und mehr rückte sie in die Rolle einer Erwachsenenbildnerin. «Ich merkte, dass mir das liegt», erzählt sie. Sie war nun als Beraterin gefragt, merkte aber auch, dass ihr noch etwas fehlte. In der Ausbildung zur sozialpädagogischen Familienbegleiterin musste sie erneut Anträge für Dolmetscher stellen. Zudem war sie nun die einzige Gehörlose in einer Gruppe von 14 Personen. «Die Schule war zunächst skeptisch», sagt Nadia Tschudin. Sie hatte noch nie mit einer Gehörlosen zu tun. Von einem Mitstudenten wurde sie gar als «Gebärdensprachemensch» bezeichnet. Es war klar: Nadia Tschudin hatte Neuland betreten und war für ihre Umgebung gleichzeitig eine Exotin.

Doch wenn schon «Gebärdensprachemensch» wollte sie die Gebärdensprache auch professionell einsetzen. Sie schrieb sich deshalb für die Ausbildung als Fachperson Gebärdensprache (FAGS)

bei der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) ein. Wer allerdings diese Ausbildung absolvieren will, muss auch das SVEB-Zertifikat in der Tasche haben. Wieder hätte Nadia Tschudin als Gehörlose unter Hörenden lernen müssen, wieder hätte sie einen Antrag für einen Dolmetscher stellen müssen. Doch für einmal kam alles anders und zum ersten Mal in ihrem Leben konnte Nadia Tschudin so lernen, wie jeder und jede; denn es gelang, einen Zertifikatskurs ganz in Gebärdensprache anzubieten.

Sämtliche SVEB-Module für Gehörlose

Möglich wurde das an der EB Zürich und dank Initiative der diplomierten Erwachsenenbilderin und ehemaligen Gebärdensprachdolmetscherin Lilly Kahler. Zusammen mit einer Kollegin gelang es ihr bereits, 2005 einen Kurs für eine erste Gruppe von gehörlosen Fachpersonen durchzuführen. In der Folge konnte auch eine Ausbildungsgruppe über das Modul 1 hinaus sämtliche SVEB-Module in Gebärdensprache absolvieren. Lilly Kahlers Motivation ist es, noch mehr Gehörlose für die Erwachsenenbildung zu gewinnen, damit sie als Fachpersonen mit Betroffenen qualitative Bildungsarbeit leisten

können. Ihr schwebt deshalb auch die 3. Stufe zum eidg. Diplom Ausbildungsleiter/in für Gehörlose vor. So können diese zukünftig andere Kursleitende im AdA-Baukasten ausbilden.

So weit ist es aber noch nicht. Denn immer wieder stellt sich das Problem der geringen Zahl von Teilnehmenden. Die Gruppe von Nadia Tschudin bestand aus sieben Lernenden, was eine Ausnahmegewilligung zur Durchführung erforderte. «In einer Gruppe mit nur sieben Teilnehmenden sind die methodisch-didaktischen Möglichkeiten eingeschränkt», sagt Lilly Kahler. Dass es trotzdem sinnvoll ist, Gehörlosen Kurse in Gebärdensprache anzubieten, macht Nadia Tschudin klar: «Von Anfang an konnte ich alles aufnehmen. Es war von einer ganz anderen Intensität als bei Ausbildungen mit einer Übersetzung. Es war eine grossartige Erfahrung.»

Nun verfügt Nadia Tschudin über die nötigen Instrumente, auch mit Erwachsenen professionell zu arbeiten. Sie ist nach einem langen und hindernisreichen Weg des Lernens nun am Ziel – oder zumindest an einem vorläufigen Ziel. Und sie ist innerhalb der Gemeinschaft der Gehörlosen ein Vorbild. Lilly Kahler hofft, dass dieses Vorbild auch Schule macht.

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

**zh
aw** IAP
Institut für Angewandte
Psychologie

Life-Work-Balance



Weiterbildungen im Bereich
Bildungsmanagement am IAP

zhaw.ch/iap

